

Selbstverständnis evangelischer Mädchensozialarbeit

I Definition und Zielsetzung evangelischer Mädchensozialarbeit:

Mädchensozialarbeit ist Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendsozialarbeit, mit dem Ziel, diese zu einem eigenständigen und selbstbestimmten Leben zu befähigen. Dies geschieht durch ganzheitliche Förderung der einzelnen Mädchen und jungen Frauen zur Stärkung der Persönlichkeit, Absicherung der sozialen Lage und Entwicklung einer Berufsperspektive, im Sinne einer parteilichen Arbeit.

Handlungsleitend ist das christliche Menschenbild, das die Wahrung der individuellen Würde jedes Menschen anstrebt.

Zentrale Inhalte der Mädchensozialarbeit sind die Berufs- und Lebensplanung von Mädchen, die eng miteinander verknüpft zu betrachten sind.

Mädchensozialarbeit ist innerhalb der Jugendsozialarbeit zugleich eigenständiger Ansatz **und** Querschnittsaufgabe. Neben den grundsätzlichen Zielen der Jugendsozialarbeit nimmt die Mädchensozialarbeit die spezifischen Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen besonders in den Blick.

II Ausgangslage:

Das Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz (SGB VIII) definiert als Aufgabe der Jugendhilfe, günstige Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche zu schaffen (§1). In Zusammenhang mit der Forderung des § 9.3 SGB VIII "geschlechtsspezifische Benachteiligungen sind abzubauen" ergibt sich somit konkreter Handlungsbedarf, mädchengerechte Angebote zu entwickeln und vorzuhalten. Dass diesem Anspruch bisher nicht gerecht geworden ist, konstatiert auch der 10. Kinder- und Jugendbericht des Bundes (Drucksache 13/11368 vom 25.08.98): "Mädchen sind nach wie vor mit Benachteiligungen in ihren Handlungsspielräumen konfrontiert. Deshalb sind mädchenspezifische Angebote und Maßnahmen zu fördern, die besonders auf die Interessen und Lebenslagen von Mädchen eingehen."

Nahezu alle Mädchen orientieren sich hin auf ein Berufsleben und die Gründung einer eigenen Familie. Dabei sind alle Mädchen und jungen Frauen von strukturell manifestierten geschlechtsspezifischen Benachteiligungen betroffen, die ihre schulische und berufliche Ausbildung erschweren. Darüber hinaus sind viele zusätzlich individuell und sozial benachteiligt durch biographische Brüche, Schichtzugehörigkeit, ethnische Unterschiede oder Migrationserfahrungen (vgl. §13 und § 9.3 SGB VIII). Diese beiden Aspekte benennen die "doppelte Benachteiligung" der Zielgruppe der Mädchensozialarbeit.

Mädchen und junge Frauen müssen befähigt werden, berufliche Entwicklung und familiäre Lebensplanung zu verknüpfen. Aufgrund des großen Wettbewerbs werden Mädchen und junge Frauen schnell aus dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt herausgedrängt. Mädchen landen überproportional häufig in den verschiedensten "Warteschleifen", die allzu oft zu Sackgassen werden.

In Ostdeutschland hatten Mädchen und junge Frauen vor der Wende selbstverständlich Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die doppelte Orientierung auf Beruf und Familie war staatlich gewollt und wurde durch ein flächendeckendes Kinderbetreuungsangebot unterstützt. Mittlerweile sind auch in Ostdeutschland Mädchen und junge Frauen überproportional häufig von Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit betroffen.

An den gesetzlichen Vorgaben und Ansprüchen und an den festgestellten Tatsachen gemessen, gibt es weder eine bedarfsgerechte Anzahl von eigenständigen Angeboten der Mädchensozialarbeit noch genügend Mädchenspezifische Angebote in koedukativen Einrichtungen.

Geschlechtsspezifische Aspekte in der Förderung der jungen Menschen werden in vielen Konzepten bisher immer noch kaum berücksichtigt.

III Zielgruppen der Mädchensozialarbeit:

Zielgruppen der Mädchensozialarbeit sind Mädchen und junge Frauen, die individuell beeinträchtigt und sozial benachteiligt sind und einer besonderen Förderung bedürfen (vgl. § 13 SGB VIII und § 9.3 SGB VIII). Die meisten Mädchen und jungen Frauen sind – wie die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit insgesamt – nicht nur in einer Hinsicht benachteiligt, meistens kommen mehrere Benachteiligungsfaktoren zusammen. Dies sind unter anderem:

- Mädchen und junge Frauen mit individuellen Beeinträchtigungen (z.B. Lernschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten oder gesundheitliche Einschränkungen)
- junge Migrantinnen
- Mädchen und junge Frauen aus sozial benachteiligten Familien
- Mädchen und junge Frauen mit Gewalt-, Missbrauchs- und Drogenerfahrungen
- alleinerziehende junge Frauen
- Mädchen und junge Frauen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben.
- Mädchen und junge Frauen mit unzureichenden oder fehlenden Bildungsabschlüssen
- Schulverweigerinnen und Maßnahmeabbrecherinnen
- langzeitarbeitslose junge Frauen

IV Die Angebote der Mädchensozialarbeit:

In der Mädchensozialarbeit kommt das Methodenspektrum der Jugendsozialarbeit, unter besonderer Beachtung der Mädchenspezifischen Belange, zum Tragen. Es sind dies zum Beispiel aufsuchende Arbeit, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit und Einzelberatung. Sie findet statt in der Freizeit- und Bildungsarbeit, in der schulbezogenen Arbeit, im Rahmen der Jugendberufshilfe sowie in offenen Treffs, in Jugendwohnheimen u.v.m.

Angebotsformen sind:

- Mädchenwerkstätten
- Berufsorientierung, -vorbereitung und -ausbildung
- Kurse und Seminare
- Trainingsmaßnahmen (unter anderem Bewerbungs- und Selbstbehauptungstrainings)
- Freizeitangebote
- schulbezogene Angebote, wie Schulcafé, Unterrichtsprojekte u.a.
- offene Treffs und Mädchencafés
- Beratung und Information
- internationale Austausch- und Begegnungsmaßnahmen
- betreutes und begleitetes Wohnen

Einerseits werden diese Angebote in Einrichtungen gemacht, die sich ausschließlich an Mädchen und junge Frauen wenden, andererseits sind es Angebote "qualifizierter Koedukation", die grundsätzlich in allen Arbeitszusammenhängen geschlechtsbewußt arbeiten.

Angebote der Mädchensozialarbeit sind ganzheitlich, zielgruppen- und lebensweltorientiert und präventiv. Dabei ist ein wesentliches Element die (Weiter-) Entwicklung individueller Kompetenzen und die Stärkung vorhandener Ressourcen der Mädchen und jungen Frauen. Zentrale Themen sind zum Beispiel die Lebens- und Berufsplanung, Gesundheit, Sexualität und Partnerschaft, Rollenerwartungen und Rollenverhalten.

V Kooperation und Vernetzung der Mädchensozialarbeit

Im Sinne parteilicher Mädchenarbeit setzt sich Mädchensozialarbeit anwaltschaftlich für die Belange von Mädchen und jungen Frauen ein. Ziel der Mitwirkung in Arbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften (z.B. nach § 78 SGB VIII) ist die aktive Mitarbeit an Rahmenbedingungen, die eine Verbesserung der Lebenssituation sozial benachteiligter und individuell beeinträchtigter Mädchen bewirken können. Über Kooperation und Vernetzung in der Mädchenarbeit werden Synergieeffekte für die Zielgruppe erschlossen. Sie dient auch der Lobbyarbeit und der Öffentlichkeitsarbeit.

VI Fachpolitische Forderungen

Leitziel der BAG EJSA ist es, in allen Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit die Lebenslagen der Mädchen und jungen Frauen zu berücksichtigen und dies auch in der Planung und in die Konzeptentwicklung umzusetzen.

Geschlechtsspezifische Arbeit muss grundsätzlich Standard in allen Bereichen evangelischer Jugendsozialarbeit werden. Die Interessen und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen müssen differenziert wahrgenommen werden. Die Kategorie „Geschlecht“ ist bei einer lebenslagenorientierten Jugendsozialarbeit wesentlich zu beachten.

Geschlechtsspezifische, und dabei speziell Mädchenspezifische Aspekte, sind zum Beispiel in folgenden Themenbereichen einzubeziehen.:

1. Qualitätsentwicklung sicherung
2. Qualifizierung der MitarbeiterInnen
3. Umsetzung einer frauengerechten Sprache
4. MitarbeiterInnenförderung (hier speziell Frauenförderung)
5. Einrichtung von Mädchenspezifischen Angebote
6. Strukturelle Absicherung von Mädchensozialarbeit
7. Quotierung aller Mittel (je 1/3 für Mädchen, Jungen und Koedukation)

Neben der unerlässlichen strukturellen Absicherung der Mädchensozialarbeit ist die flächendeckende Implementierung einer adäquaten Jungenarbeit unverzichtbar. Diese ist auch im Interesse der Mädchensozialarbeit notwendig. Wünschenswert ist eine Jungenarbeit, die die Jungen befähigt, unabhängig von Rollenklischees und gesellschaftlichen Erwartungen, ein eigenes Selbstbild und eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln, die einen partnerschaftlichen Umgang untereinander und zwischen den Geschlechtern fördert.

BAG EJSA, Mai 2000